

Leben heisst üben

Foto: Nina Dick



Übung macht nicht den Meister, sondern den Meister zeichnet aus, dass er nicht aufhört zu üben. Wenn Lehrpersonen in einer Klasse Lesetrainings durchführen, stellen sie ernüchert fest, dass die Kluft innerhalb der Klasse dadurch grösser wird.

Übung macht den Meister, sagt der Volksmund, und meint damit, wenn man etwas noch nicht so gut beherrscht, soll man dranbleiben und ja die Geduld nicht verlieren! Irgendeinmal werden wir mit Können belohnt.

Ich glaube, das ist der falsche Ansatz. Üben bedeutet nicht, Gelerntes zu wiederholen, bis man es kann. Üben bedeutet, sich etwas Unbekanntes zum Eigenen zu machen. Ich kann nicht lesen, aber ich will ein Mensch werden, der liest. Und zwar immer, überall, wo ich Buchstaben sehe. Diese Motivation – diese innere Spannung – muss ich haben. Auch Nichtleserinnen und Nichtleser kennen alle Buchstaben, aber sie lesen nicht. Ich kann auch üben, gesünder zu leben oder Schwächen loszuwerden. Üben bedeutet gleichermassen alte Gewohnheiten ablegen wie neue einüben und annehmen, bis sie Teil von uns sind. Das Ziel jeden Übens ist, ein anderer Mensch zu werden.

Warum üben gerade Profis so viel? Oder können Konzertpianistinnen nicht gut genug Klavier spielen? Ein Tennisexperte erklärte letzthin, Roger Federer spiele jedes Jahr besser Tennis. Das heisst: Übung macht nicht den Meister, sondern den Meister zeichnet aus, dass er nicht aufhört zu üben. Wenn Lehrpersonen in ihren Klassen Lesetrainings durchführen, stellen sie ernüchert fest, dass die Kluft innerhalb der Klasse dadurch grösser wird. Für die guten Schülerinnen und Schüler ist es einfacher, besser zu werden. Sie wissen, was es fürs Lesen braucht, und Lesen macht ihnen Spass. Die schlechten haben sich schon Jahre abgemüht, sie haben sich damit abgefunden, dass sie nie gut lesen werden. Das Nicht-Können gehört zu ihrer Person, zu ihrer Identität – sie wollen kein anderer Mensch mehr werden. Sicher nicht durch weitere Übungen, die ihnen nur bestätigen, wie schlecht sie sind. Für sie gilt: Übung zeigt das Versagen.

Die Lehrperson muss solche Kinder davon überzeugen, dass es möglich ist, besser lesen zu lernen, in jedem Alter. Diese Überzeugung herzustellen, ist die Voraussetzung, erst dann nützt das Üben etwas. Das gilt für alle Menschen.

Es ist, will ich damit sagen, nicht so, dass wir für etwas üben. Wir üben, weil wir Menschen sind. Das Leben an sich verlangt, dass wir uns verändern. Immer, wenn ich unterrichte, übe ich mich im Unterrichten. Und das macht meinen Unterricht besser. Routinierte Lehrerinnen und Lehrer wissen nicht, wie es geht. Aber sie können sich unerwarteten Situationen besser anpassen, solange sie bereit sind, diese anzunehmen. Leben heisst üben. Jeden Tag.

FRANCO SUPINO

Autor und Dozent. Mitte September ist Franco Supinos neuestes Jugendbuch «Mehr.Mehr.Mehr» im Verlag dabux erschienen.